

**Franz Zeller: Öffentliches  
Medienrecht. Mit einer Kurz-  
einführung in die Rechtswissen-  
schaft**

Stämpfli- Skripten, Stämpfli Verlag, Bern 2004,  
314 Seiten

Der Autor behandelt mit grosser Sachkunde, gut verständlich und dank der vielen eingeflochtenen Beispiele auch sehr anschaulich die wichtigsten Fragen des Medienrechts im Bereich des öffentlichen Rechts, so namentlich die grundrechtlichen Garantien freier Kommunikation, die Informationsfreiheit, Schranken der freien Kommunikation im schweizerischen Gesetzesrecht (namentlich im Straf- und im Verwaltungsrecht), ferner das sogenannte Medienstrafrecht (Kaskadenhaftung und Redaktionsgeheimnis) sowie schliesslich das Recht der elektronischen Medien. Auch die Medienethik und ihre Abgrenzung zum Medienrecht wird thematisiert. Mit zwei typischen Problemen eines Medienrechtslehrbuchs ist Zeller konfrontiert: An welches Zielpublikum richtet sich die Veröffentlichung und welche Stoffbegrenzung nimmt man vor. Offensichtlich ist das Skriptum von Zeller von seiner Lehrtätigkeit beeinflusst, bei der er sich mit vielen Studierenden konfrontiert sieht, die Medien- und nicht Rechtswissenschaft studieren. Zeller verweist aber auch darauf, dass immer auch die oft nicht juristisch geschulte Öffentlichkeit (Medienschaffende, ihr Publikum, Betroffene, Politikerinnen und Politiker) am Medienrecht interessiert ist. Didaktisch sehr geschickt und einmalig im Vergleich mit anderen Medienrechtslehrbüchern ist deshalb dem Skript eine mit medienrechtlichen Beispielen angereicherte Kurzeinführung in die Rechtswissenschaft von 62 Seiten vorangestellt. Entsprechend ist auch die inhaltliche Durchdringung des Stoffes auf ein gemischtes Zielpublikum mit einem namhaften Laienanteil ausgerichtet. Dennoch lesen auch Kenner des Medienrechts die Ausführungen von Zeller mit Gewinn.

Was die Stoffbegrenzung anbetrifft, stellt sich immer wieder die Frage, ob man primär Themen behandeln soll, die alle Medien betreffen (also z.B. das Straf- und das Zivilrecht), ob eine medienspezifische Ausrichtung vorzugswürdig ist (auf die Presse, Radio und Fernsehen und/oder den Film), oder aber ein Mix. Eine Besonderheit der Publikation von Zeller ist sicher die Beschränkung auf das öffentliche Medienrecht. Nicht oder nur am Rande behandelt werden deshalb das Privatrecht sowie Rechtsgebiete, die sowohl privat- als auch öffentlichrechtlich ausgerichtet sind. Dies ist sicher eine nicht ganz unproblematische Aufteilung, weil der interessierte Leser letztlich nur mit der «halben Wahrheit» konfrontiert wird. Wer sich also z.B. als Praktiker oder Studierender über das Medienrecht kundig machen will, muss sich auch mit Arbeiten befassen, die diese anderen Bereiche abdecken (privatrechtlicher Persönlichkeitsschutz unter Einschluss des Gegendarstellungsrechts, Datenschutzrecht, Lauterkeitsrecht, Urheberrecht und verwandte Schutzrechte, das Kartellrecht, das Arbeits-

recht und medienrelevante Verträge). Dies soll dem Wert des Skriptums von Zeller jedoch keinen Abbruch tun, weil es sich bei der Stoffabgrenzung um ein Problem handelt, mit dem sich jeder Autor befassen muss, der eine nicht auf ein Einzelthema beschränkte Publikation zum Medienrecht verfasst und es keine alleinseligmachende Lösung gibt. Wer sich über das öffentliche Medienrecht kundig machen will, ist jedenfalls mit dem Skriptum von Zeller bestens bedient. ■

PROF. FRANZ RIKLIN, FREIBURG

**Rolf H. Weber/Roland Unter-  
nährer/Rena Zulauf:  
Schweizerisches Filmrecht**

Verlag Schulthess, Zürich 2003, 300 Seiten.

Kaum hat sich die Schweiz am 1. Januar 2000 eine neue Bundesverfassung gegeben, in welcher der Filmverfassungsartikel insofern verschlankt wurde, als man auf die frühere detaillierte Regelung mit wirtschaftslenkender Ausrichtung zu Gunsten einer sehr allgemeinen Bundeskompetenz zu Massnahmen «zur Förderung der Vielfalt und der Qualität des Filmangebots» verzichtete und kaum ist nach langjährigen Bemühungen um eine Totalrevision das neue liberalisierte Filmgesetz am 1. 8. 2002 in Kraft getreten, kommt eine zusammenfassende Darstellung des Filmrechts auf den Markt. Dies ist aus mehreren Gründen erfreulich. Erstens deshalb, weil das Filmrecht in der schweizerischen Rechtsliteratur bisher nur sehr stiefmütterlich behandelt wurde, und zweitens, weil inzwischen ein Konzeptwechsel eingetreten ist, da die Anliegen, die man mit dem früheren Recht verfolgte (Wahrung der Selbstständigkeit des schweizerischen Filmwesens gegenüber dem Ausland) mit den Methoden der Spielfilmkontingentierung und der Kontrolle der Filmeinfuhr sowie der Bewilligung für die Eröffnung oder Umwandlung von Kinos, die mit Rücksicht auf staats- und kulturpolitische Interessen (was immer man auch darunter verstand) verweigert werden konnte, nicht zu erreichen waren. Von Interesse ist diese Publikation aber auch deshalb, weil heute angesichts der Globalisierung der Märkte den internationalen Rechtsentwicklungen stärker als früher Rechnung getragen werden muss; deshalb drängt sich in einer Filmrechtspublikation auch eine Darstellung der internationalen Rechtsquellen, namentlich des WTO-Rechts, auf. Im Übrigen ist das Filmrecht eine rechtliche Querschnittsmaterie, was seine Bearbeiter in Rechnung stellen müssen. Das vorliegende Werk befasst sich deshalb neben dem Filmverfassungsrecht und dessen Umsetzung im Filmgesetz sowie einem kurzen Überblick über das kantonale Filmrecht mit weiteren wichtigen Rechtsfragen des Filmrechts, u. a. der kartellrechtlichen Rahmenordnung, den urheberrechtlichen Rahmenbedingungen der Filmproduktion und dem Persönlichkeitsschutz als Schranke des

Filmschaffens. Ein ausführliches, mehr als einen Drittel der Publikation beanspruchendes Kapitel behandelt ferner die filmrechtlichen Verträge im Bereich der Filmproduktion einerseits und der Filmverwertung andererseits (Filmverleih, Filmvorführung, Kinobesuch, Verwertung im Videobereich, Fernsehauswertung, Auswertung in den sog. «neuen Medien» sowie den Merchandising-Vertrag). Ein ausführliches Sachregister erhöht die Benutzerfreundlichkeit. Da bei einem solchen Vorhaben angesichts der Vielschichtigkeit der schweizerischen Gegebenheiten immer auch Aspekte unbehandelt bleiben, machen die Autoren darauf aufmerksam, dass sie Anregungen im Hinblick auf die Weiterführung der Publikation gerne entgegennehmen. Dieses Werk ist zweifellos ein unentbehrlicher, fundierter Ratgeber für alle Personen, die sich mit dem Filmrecht befassen. ■

PROF. FRANZ RIKLIN, FREIBURG

.....

**Enrico Morresi: Etica della notizia - fondazione e critica della morale giornalistica**

Edizioni Casagrande, Bellinzona 2003, 281 p.

Voici 249 pages d'un ouvrage dont on ne peut qu'espérer qu'il sera rapidement traduit en français et en allemand. Il serait en effet dommage de priver du livre de M. Morresi les lecteurs qui n'entendent pas la langue de Dante. Influencé - comment ne pas l'être dans ce domaine? - par les travaux de Jürgen Habermas ou ceux de John Rawls, Morresi ne devrait pas nier une certaine affinité avec Daniel Cornu, dont certains écrits (Journalisme et Vérité, par exemple, d'ailleurs cité dans la bibliographie) partagent sa préoccupation d'une analyse étique qui ne soit pas déconnectée de la réalité professionnelle. Journaliste de langue maternelle italienne et président de la Fondation du Conseil suisse de la Presse, Morresi s'occupe en effet de concilier, par une critique qui se lit agréablement, l'impératif essentiel de la profession de journaliste - la concurrence toujours plus forte pour être le premier à informer (en franglais le «scoop») - avec les exigences de l'éthique professionnelle ou tout simplement celles de la morale.

Il ne sert à rien de regretter l'époque où le Tribunal constitutionnel allemand pouvait voir dans la télévision un moyen et un facteur de la formation de l'opinion publique pour déplorer que dans l'univers déboussolé d'aujourd'hui, ce qui se publie n'ait souvent rien à voir avec la trilogie classique du journalisme: recherche de la vérité, indépendance de jugement et respect de la personne. Morresi voit dans l'information un bien public, dont une éthique publique doit par conséquent penser les principes. Au fond, le journalisme s'inscrirait dans un contexte social et philosophique où la considération déterminante doit être le respect des droits humains et leur épanouissement. Bien

qu'on puisse ne pas être d'accord sur une telle prémisse, le grand mérite de Morresi est d'être au croisement de plusieurs cultures, dont il fait la synthèse avec un grand bonheur: on le sent aussi à l'aise avec les subtilités de sa culture latine qu'avec les travaux allemands les plus rugueux, le cartésianisme théorique à la française ou encore un pragmatisme - ou prétendu tel - lié à la langue anglo-américaine, mais souvent d'approche mal aisée. A cela s'ajoute une préoccupation constante de maintenir le débat théorique - certes un peu stratosphérique par moments pour qui ne s'y intéresse qu'à l'occasion - en contact avec les exigences terre à terre nées de la pratique quotidienne du journalisme d'information. L'ouvrage commence par un chapitre sans surprises sur la morale des journalistes, contenant certains rappels bienvenus, par exemple sur les risques liés à diverses tentatives de créer un «ordre mondial» dans ce domaine délicat; Morresi évoque ensuite le rôle de la démocratie et de ses philosophies avec des expressions souvent bien tournées («les écoles de philosophie ne sont pas des équipes de football pour lesquelles il faut des supporters») et il aborde dans un troisième chapitre - à mon avis le meilleur - la problématique du «marché» de la nouvelle, cette insinuation du marketing dans les rédactions qui peut réduire l'activité d'informer à un exercice de relations publiques. Il évoque ensuite l'idéologie de la «notizia» («news») et son rapport avec la vérité ou l'exactitude (abondantes citations de Cornu à l'appui) en une trentaine de pages bien senties. Les trois chapitres suivants sont consacrés au format de la nouvelle, à son moment et à son indépendance. Le lecteur est amené avec aisance d'Arena à l'affaire Clinton-Lewinski, en passant par l'irruption du juri-disme dans les médias et le grand mérite de Morresi, qu'on sent convaincu de sa thèse, têtu même à l'occasion, mais profondément tolérant, est de présenter ses idées d'une manière qui séduira le lecteur le plus sceptique sur le rôle réel de l'éthique professionnelle dans une profession où, à mon avis, la pression juridique est telle que le discours étique peut parfois être en porte à faux par rapport à la préoccupation essentielle, qui doit être et demeurer la liberté de l'écrit et de la parole.

Mais peu importe en définitive qu'on soit en accord avec Morresi ou non: il réussit à nous confronter volens nolens à tous les problèmes essentiels du journalisme de l'époque. On sort de cet ouvrage avec une perception affinée d'une problématique qui ne devrait laisser indifférent ni l'homme (ou la femme...) de média, ni le juriste. Toute contrainte est à proscrire, mais si les auteurs parlementaires de la loi suisse sur la radio et la télévision, pour ne prendre que cet exemple, s'étaient vu imposer la lecture de Morresi, leur œuvre en eut été grandement améliorée... Last but not least, l'ouvrage est complété par une bibliographie bien faite, sans connotation juridique, mais qui paraît propre à guider le lecteur intéressé vers des lectures additionnelles ou complémentaires.

CHARLES PONCET, GENÈVE

**Emmanuelle Duverger et  
Robert Ménard: La censure des  
bien-pensants**

Editions Albin Michel, Paris 2003, 165 p.

La France est corsetée de secrets, comme peu d'autres pays en Europe. Et même les gens de presse acceptent cet état de fait sans rechigner. Exemple: la fille naturelle de François Mitterrand. Vingt ans, le secret sera volontairement gardé, alors même que la jeune femme émarge copieusement au budget de l'Etat. Robert Ménard, fondateur de Reporters sans frontières, et Emmanuelle Duverger, juriste à la Fédération internationale des ligues des droits de l'homme, font un état des lieux accablant. Pour eux, il est temps que la France se mette à l'unisson avec l'Europe et abandonne cette « exception française à la liberté d'expression », joli nom donné à la censure. En réalité, ils vont encore un peu plus loin. Pour eux, « la seule limite acceptable à imposer à la li-

berté d'expression est l'appel explicite à la violence ». Dans une démocratie, disent-ils, il n'y a pas de débat illégitime. « Toutes les opinions, fussent-elles monstrueuses, doivent pouvoir se faire entendre ». Les auteurs souhaitent ainsi jeter aux orties les dispositions réprimant le racisme et le négationnisme, ou celle qui, au nom de la présomption d'innocence, punit la prise de photo d'un prévenu menotté. Le droit à l'image et à la vie privée, pour eux, n'est qu'un moyen donné aux stars de se remplir les poches. Le présent ouvrage est intéressant dans la mesure où il évoque une déviance française bien réelle et où il souligne la légèreté avec laquelle se prennent certaines lois outre-Jura, mal cadrées, puis mal appliquées. Mais il est par trop unilatéral dans son affirmation de la liberté d'expression. Dans le catalogue des libertés fondamentales, il y a d'autres libertés aussi, qui ne sont pas mineures. Le respect de l'individu et de sa sphère privée en est une. ■

PROF. DENIS BARRELET, DETLIGEN

Les Livres de *media* Bücher  
L E X

**Livres/Bücher**

**Bu Yuanshi**, Die Schranken des Urheberrechts im Internet, Bern 2004 (Stämpfli)

**Riklin Franz** (Mitverfasser), Alternativ-Entwurf Strafjustiz und Medien, München 2004 (Beck)

**Schibli Hans R.**, Multistate-Werbung im internationalen Lauterkeitsrecht, Zürich 2004 (Schulthess)

**Tissot Nathalie** (éd.), Quelques facettes du droit de l'Internet, vol. 5 (théorie de la finalité en droit d'auteur, contrats relatifs aux sites Internet, vente de médicaments par Internet, protection des données dans l'assurance maladie). Contributions: Page Emmanuel, Killias Pierre-Alain, Boillat Séverine, Brunner Nathalie, Neuchâtel 2004 (Presses Académiques Neuchâtel)

**Revue/Zeitschriften**

**Busch David-Alexander**, Romanverbote - Zu den Grenzen der Privatzensur, AfP 2004, S. 203 ff.

**Jositsch Daniel**, Medienarbeit als Bestandteil der Strafverteidigung, ZStrR 2004, S. 115.

**Kühl Kristian**, Zur Strafbarkeit unbefugter Bildaufnahmen, AfP 2004, S. 190 ff.

**Riemer Hans Michael**, Gegendarstellungsrecht (Art. 28g-28l ZGB), insbesondere offene und kontroverse Fragen, recht 2004, s. 114 ff.

**Wiebe Andreas**, Softwarepatente - das Ende von Open Source?, Kommunikation&Recht 3/2004, S. 195 ff.

Forum-Actualité / Forum-News

**IT-Dienstleistungen im  
Spannungsfeld zwischen  
Vertragsgestaltung, Risiko  
und Versicherbarkeit**

Tagung des Schweizer Forum für  
Kommunikationsrecht vom 1.10.2003

Bei IT-Dienstleistungsverträgen kommt dem durch die Parteien vorgesehenen Haftungsregime, dem sog. Risk Management, naturgemäss eine besondere Bedeutung zu. Prof. Ernst A. Kramer sprach über die rechtlichen Grundlagen einer solchen Haftung. Das sicherste Instrument bleibt für die Parteien, in ihrem Vertrag ein eigentliches Pflichtenheft vorzusehen. Solche Service Level Agreements re-

geln dann etwa Fragen zur Verfügbarkeit von IT-Systemen, das Vorgehen bei Störungen (z.B. die Einrichtung eines Help Desk-Dienstes) oder maximale Reparaturzeiten. Im Übrigen gilt die objektivierte redliche Publikumserwartung als Massstab. Gegebenenfalls hat der Dienstleister auch Spezialisten beizuziehen. Kristian Bader erläuterte die konkrete Vorgehensweise beim sog. Risk Assessment. Ziel eines solchen Risikoprofils ist es, die Schwachstellen des Dienstleisters (sog. Risk Areas) aufzudecken, diese zu analysieren und geeignete Strategien zu deren Ausschaltung oder zumindest Verminderung zu entwickeln.

Dr. Robert G. Briner erläuterte die Möglichkeiten der Risikooptimierung durch angemessene Vertragsgestaltung überprüfung. ■